

FRUNTSCHAFT

TAGESZEITUNG der sowjetischen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 24. Juli 1971
6. Jahrgang • Nr. 149 (1443)

Preis
2 Kopeken

Erste Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

DIE SORGE DER SOWJETS FÜR DAS WOHL DES VOLKES

Wie wären die großen Aufgaben, die vor den Sowjets der Wertigkeitsdeputierten vom XXIV. Parteitag der KPdSU gestellt worden sind, besser, schneller zu lösen, wie wäre ihre Rolle bei der Erfüllung der Aufgaben des neunten Planjahres noch mehr zu heben? Die Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, die auf seiner ersten Tagung auftraten, gaben Antworten auf diese vordringlichen Fragen. Bei der Erörterung des Berichts des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Republik S. B. Nijasbekow betonten die Deputierten, die örtlichen Machorgane seien berufen, einen bedeutenden Teil der Arbeit zur praktischen Durchführung der erhabenen Pläne der Partei zu übernehmen.

Vorsitzender des Gebietsvollzugskomitees von Karaganda, Deputierter S. K. Dosmagambetow sagte, daß die Wertigkeiten des Gebiets die von der Partei für das Planjahr fünf vorgemerkten Pläne mit Begeisterung ins Leben umsetzen. Der sozialistische Wettbewerb der Industrie-, Bau- und landwirtschaftlichen Kollektive greift immer mehr um sich. Die örtlichen Sowjets tragen ihre Hauptverantwortung, daß die Betriebe immer beherrschtere Arbeit zur Erfüllung der Aufgaben des ersten Planjahres und der sozialistischen Verpflichtungen an den Tag legen.

Die Industrie des Gebiets überbrachte im Halbjahrplan und erzeugte zusätzliche Produktion für Dutzende Millionen Rubel. Das Halbjahrplan in der Beschaffung von Fleisch, Milch, Wolle, Eiern ist ebenfalls übererfüllt. Die Futterbeschaffung für das Vieh, die Vorbereitung zur Erbringung der neuen Ernte nehmen weiteren Fortgang. Der Halbjahrplan in der Inbetriebnahme von Wohnhäusern ist übererfüllt.

gaben heranzuziehen, die vom XXIV. Parteitag der KPdSU zur Weiterentwicklung der Ökonomie und Kultur gestellt worden sind. Die Sowjets des Gebiets werden Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Wohnverhältnisse der Wertigkeiten, der kommunalen Dienstleistungs-, Handels-, kulturellen, medizinischen Betreuung, der Sozialversorgung ergreifen.

In Zentralkasachstan gibt es keine geringen Reserven zur Entwicklung der Produktion von Massenbedarfsartikeln in den Zweigen der Schwerindustrie, zum Aufstieg der örtlichen Industrie. Es gilt, sie besser zu nutzen. Dann berichtete der Deputierte davon, was zur beschleunigten Entwicklung der Viehzucht getan wird. Er bittet die Republikorganismen, dem Gebiet bei der Festigung der Basis des ländlichen Bauwesens zu helfen.

Der Vorsitzende des Kustanajer Gebietsvollzugskomitees, Deputierter N. A. Ponomarjow hebt die Rolle der Sowjets bei der Erfüllung der Pläne und Verpflichtungen zur vorfristigen Meisterung des Fünfjahresplans hervor.

Die örtlichen Sowjets des Gebiets sagt Genosse Ponomarjow, lösen jetzt Fragen der landwirtschaftlichen Produktion operativer. Sie mobilisieren die Wertigkeiten des Dorfes zur Futterbeschaffung für das Vieh, zur Vorbereitung der Technik für die Erntebringung. Man erarbeitete und verwirklichte Maßnahmen zur Vergrößerung der Produktion von Futtermitteln und zur Erhöhung ihrer Qualität. Die meisten Wirtschaften beendeten die Reparatur von Kombines und anderen Erntemaschinen. Die Vorbereitung von Getreideannahmestellen, mechanisierten Tennis, Fließstraßen und Lagerplätzen in Sowchosn geht ihrem Ende entgegen.

Beschluß des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über die Wahl des Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Der Oberste Sowjet der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik beschließt:
Die Deputierten Jessenow, Schachmardan, zum Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR zu wählen.
Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. NIJASBEKOW
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR B. RAMASANOWA
Alma-Ata, Haus der Regierung, 20. Juli 1971

Beschluß des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über die Wahl der stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Der Oberste Sowjet der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik beschließt:
Die Deputierten: Abolowa, Ornai, Woronowa, Nina Semjonowna, Korokin, Alexander Gawrilowitsch, zu den stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR zu wählen.
Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. NIJASBEKOW
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR B. RAMASANOWA
Alma-Ata, Haus der Regierung, 20. Juli 1971

Beschluß des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über die Bildung der ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR der 8. Legislaturperiode

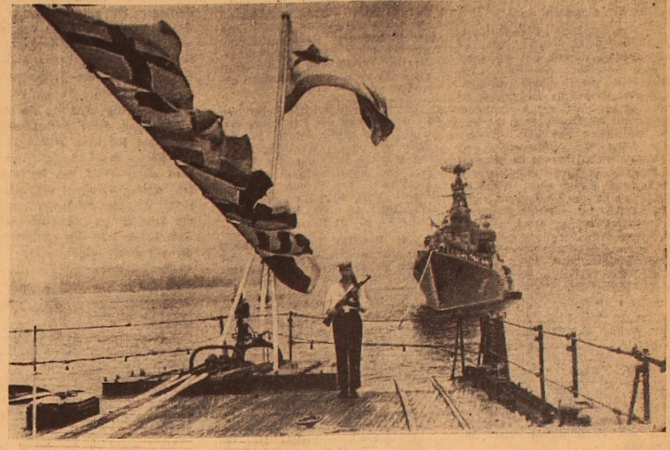
Der Oberste Sowjet der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik beschließt:
Folgende ständige Kommissionen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR der 8. Legislaturperiode zu bilden:
Mandatskommission;
Kommission für Gesetzesvorschläge; Plan- und Budgetkommission;
Kommission für Angelegenheiten der Jugend;
Kommission für Industrie, Transport und Fernmeldewesen;
Kommission für Bauwesen und Baustoffindustrie;
Kommission für Landwirtschaft;
Kommission für Gesundheitswesen und Sozialversicherung;
Kommission für Volksbildung, Wissenschaft und Kultur;
Kommission für Handel und Dienstleistungsbetreuung der Bevölkerung;
Kommission für Wohn- und Kommunalwirtschaft;
Kommission für Naturschutz.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. NIJASBEKOW
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR B. RAMASANOWA
Alma-Ata, Haus der Regierung, 20. Juli 1971

In den ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Es fanden Sitzungen der ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR statt, die auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR der 8. Legislaturperiode gewählt wurden.
In den Sitzungen wurden Organisationsfragen erörtert; es wurden stellvertretende Vorsitzende und Sekretäre der ständigen Kommissionen gewählt sowie Arbeitspläne der Kommissionen bestätigt. (KasTAG)

Morgen-Tag der Kriegsmarine



Auf dem Posten an der Kampffahne des Kriegsschiffes. Foto: TASS

Glocken schlagen Alarm

Der Stoßwind ließ keine Hoffnung darauf, daß die Begegnung mit dem Meer leicht sein wird. Es hatte ja auch keiner von der Besatzung Illusionen vor dem Leinwand, was der Kapitän vom Stab zurückgekehrt und hatte die Kampflaufgabe gestellt, die das große U-Boot-Abwehrschiff zu lösen hatte. Hauptaufgabe war, das „feindliche“ U-Boot in bestimmten Rayon zu erspähen und zu verfolgen. Aber zuerst galt es, den Raum der aktiven Handlungen der U-Boote und Flugzeuge des „Feindes“ zu bewältigen.

„Gute Abgestimmtheit, exaktes gemeinsames Handeln aller Kampfeinheiten und Bedienungsmannschaften ist dazu nötig“, sagte der Kommandeur, „und besondere Wachsamkeit.“

Die Rede des Kommandeurs wurde im Schiffsradio durchgegeben. Als der Lautsprecher verstummte war, schlug Wladimir Dmitrijewitsch Schitkow, Stellvertreter des Kommandeurs und Leiter der Politabteilung vor: „Es wäre jetzt gerade Zeit, die Kampfstellen zu besichtigen. Wünschen Sie nicht?“

Mit diesem Schriff ging ich zum ersten Mal auf See. In der Politabteilung der Einheit hatte ich nicht wenig Lob über die „Mannschaft“ gehört, die schon das zweite Jahr dem Titel einer „Ausgezeichneten“ trägt. Auf dem Tisch des Politleiters lagen die neuen Verpflichtungen, die die Besatzung kurz nach dem XXIV. Parteitag übernommen hatte. Jede Kampfeinheit und Dienststelle hatte Reserven und Möglichkeiten gefunden, um auf die Anregung der Mannschaft des Kreuzers für ferngelegte Geschosse „Grosny“ mit würdigen Taten zu antworten. Die Matrosen der „Grosny“ hätten vorgeschlagen, den Wettbewerb mit der Devise „Das Jahr des XXIV. Parteitags mit ausgezeichneten Ergebnissen beenden“ fortzusetzen.

Wir besichtigten die elektromechanische Abteilung. Jede Fahrt auf offener See ist für sie ein Examen. Das Schiff muß einen stabilen Gang haben, alle anderen Mechanismen und Kampfmittel brauchen Energie. In der elektromechanischen Abteilung befinden sich die Schlagadern des Schiffes, wie man so zu sagen pflegt. In der Kraftanlage, die sich im

Vorderteil des Schiffes befindet, treffen wir die Mitglieder des Komso-molbüros der Kampfstelle-5 an. Der Komso-molsekretär, der Maat Alexander Galjusin, erzählte den Aktivisten über den Plan der Arbeit. Das Büro hat nicht wenig Sorgen-Anliegen Gefechtsstationen arbeiten Jagen, die vor kurzem zum Militärdienst einberufen wurden. Einige von ihnen kamen auf ein Schiff, ohne einen Lehrgang in der Ausbildungsabteilung mitgemacht zu haben. Unter ihnen sind die Matrosen Stepan Tkatsch, Wladimir Kindruk, Alexander Bews. Aber alle drei hatten die DOSAAF-Schule besucht. S. Tkatsch und W. Kindruk erhielten eine gute Kampfausbildung im Marineklub zu Pinsk, Bews — im Marineklub zu Chmelnitki. Ihren Dienstpflichten kommen sie erfolgreich nach. Bei dieser Fahrt stand ihnen die Prüfung in der selbständigen Bedienung der Objekte und die Wache während des Marsches bevor. Der Sekretär des Komso-molbüros betonte, daß die erste selbständige Wache für immer im Gedächtnis bleiben muß.

Die Mannschaft der Kampfstelle-5 arbeitet auf allen Posten mit ganzer Hingabe. Die Wachhabenden, die Maats W. Rjashnew und A. Galjusin, der Obermatrose A. Jegorow und die jungen Matrosen N. Bokai, W. Kolomjcz verfolgten aufmerksam die Arbeit der Mechanismen. Die Jungen eigneten sich die Erfahrungen der Älteren an.

Das Alarmsignal der Glocken lauten Klang hörten wir auf dem Weg zum Raum der Hydroakustiker. Das Schiff befand sich im Tätigkeitsbereich der U-Boote des „Feindes“. An einer der Hydroakustikstationen stand der Obermatrose Kasis Pokalischikis Wache. Er hatte Fühlung mit dem „feindlichen“ U-Boot aufgenommen und auf Grund seiner Meldung war das Alarmsignal gegeben worden. Wladimir Dmitrijewitsch sprach mit Achtung über den Akustiker: „Er ist Klassenspezialist und ein-tadellos Aktivist. Er leitet die Komso-molorganisation des radiotechnischen Dienstes.“

Unterdessen war K. Pokalischikis, wie man sagt, ganz in die Laute des Meeres untergetaucht seine Hände drehten vorsichtig die Abstimmbel. Noch unlängst, vor der

Einberufung zur Kriegsmarine, war er Schiffbauern im Werk „Baltija“ in Klaipeda.

Nach dem Studium am Technikum für Schiffbau war er Meistergehilfe, zum Meinedienst kam er mit ausgezeichnetem Charakteristik, mit einer ausgezeichneten Wert er auch nach Hause zurückkehren. Er ist Klassenaktivist.

Der Obermatrose meldete schnell die Peilung, die Zielweite. Die Eintragungen auf dem Rekordeur waren exakt. Auf dem zentralen Kommandopunkt und an alle Gefechtsposten wurde einstweilen trainiert. Spät in der Nacht wurde dieser Teil der Übung abgeschlossen. In gegenseitigen Angriffen lernten die Mannschaften des U-Boots und des U-Boot-Abwehrkreuzers, den wahren Feind schlagen, schiffen an ihrer Meisterschaft. Bei der Schlußbetape der Übungen zeichneten sich die Ruderer des Schiffsboots unter der Leitung des Marinefeldwebels Wladimir Malymun aus. Trotz des Stürmes gelang es ihnen, den von einem U-Boot abgefeuerten Torpedo abzufangen und am Schlepptau zum Schiff zu bringen, wo er mit größter Vorsicht an Bord gebracht wurde.

Am Morgen ertönten die Glocken lauten Klang von neuem. Jetzt suchte die U-Boot-Abwehr einen neuen „Feind“ — ein zur Basis durchgedrangenes U-Boot. Aber bevor sie es einholen, muß der Raketen-tendienst einen Luftangriff abschlagen. Die Startmannschaft unter Leitung des Leutnants zur See A. Schurba und der Leitungsposten, der vom Marinefeldwebel Polischtschuk und dem Maat F. Lewtschuk bedient wird, haben abermals bewiesen, daß sie Klassenspezialisten — Meister ihres Werks sind. Und als Schlusßakkord dieser nicht einfachen Seesinfonie ertönte die Salve der Raketen, die das „feindliche“ U-Boot traf.

Nach Hause kehrten sie in etwas schnellerer Fahrt zurück. An diesem Tag gab es im Truppenteil eine Versammlung des Partiativs. Die Aktivisten des Schiffes begaben sich nach dem Verlaufe sofort in den Sitzungssaal. Sie brachten das frische Aroma des Meeres mit sich.

N. RADTSCHENKO, Fraggelkapitän (TASS)

Unsere Wochenend- ausgabe

Materialien der Tagung
des Obersten Sowjets
der Kasachischen SSR
Seite 2

NACH DEM
SEMINAR
• Von Alexander HENNING
Seite 3

Folklore nicht
vergessen!
• Von Klara-OBERT
Seite 3

Zum Tag
der Handelsmitarbeiter
Seite 4



Rudolf JACQUEMIEN /

Tumanbai MOLDAGALIJEV

Wiedersehen

Und wieder steh ich an der gleichen Stelle,
ich in jenem Sommer oftmals stand
zu meinen Füßen küßt des Meeres Welle
wie damals zart den heißen Ufersand.

Wie damals seh ich Menschen rings sich sonnen
und weiße Segel auf dem blauen Flut,
wie damals schau umher ich stillversunken,
noch goldener der Sonne Strahlen garben,
und so wie damals brennt der Sonne Glut.

Doch ist mir so, als ob das Bunt der Farben
noch prächtiger sei als wie vor Jahr und Tag,
noch goldener der Sonne Strahlen garben,
noch zärtlicher des Meeres Wellenschlag.

Noch tiefer auch des hohen Himmels Blau,
hitziger noch der Berge Gipfelrand,
noch goldener der Sonne Strahlen garben,
noch festlicher des Südens Prachtgewand.

Vielleicht seh ich die Sonne stärker glühen,
vielleicht ist deshalb doppelt mein Sinn,
vielleicht darf ich mich endlich glücklich heißen,
weil um ein liebend Herz ich reicher bin!

Wir sind der Berge Söhne...

In unseren Bergen,
steil und unbekannt,
sind unbeschlagne Rosse
nicht zu sehen.
Das wird dir klar,
schaust du von ihren Höhen
die weiße Welt
wie auf der flachen Hand.
Wir sind der Berge Söhne,
ohne Arg und Trick.
Doch mühen manche Untal
wir verschmerzen.
Vom Adler haben
wir den scharfen Blick,
und fest wie Stahl,
sind unsre Herzen.
Wir sind der Berge Söhne,
und wir stehn
stets unsern Mann,
ob Wind und Wetter brüllen.
Kein Ruhm,

der oft überwindet die Höhen,
steift uns zu Kopf,
kann uns den Blick verhallen.
Stolz wie ein Berg
ist mancher weise Greis,
von Herzen rein
wie Morgensonnehelle.
Die Hand am Auge,
sieh er weit im Kreis,
verkündet, was noch birgt
der Zukunft Schwelle.
Wir grüßen laut:
„Salam!“
wo ein Greis wir sehen
und legen an die Brust
die flache Hand...
In unseren Bergen,
steil und unbekannt,
da kann ein unbeschlagne Roß
nicht gehen.
Deutsch von Fr. BOLGER

Alexander HENNING

Nach dem Seminar

Im nachstehenden Beitrag von Alexander Henning werden Werke sowjetischer Autoren behandelt, die nach dem Dichterseminar (1970) in Moskau im NL erschienen sind. Wir glauben, daß diese Abhandlung für die „Freundschaft“-Leser von Interesse sein wird, da es meist um das Schaffen junger Autoren geht, von denen einige in Kasachstan leben und wirken.

Ich denke noch immer mit größtem Vergnügen an das letzte Seminar—das Dichterseminar—das unsere Literaten Ende November 1970 mal wieder zu einem anregenden Meinungsaustausch zusammengebracht hatte. Versuchen wir zu bewerten, was als rein literarisches Resultat der Seminaranregungen betrachtet werden kann.

Die meisten Literaturfreunde haben sicherlich gern die ruckende Novelle D. Hollmanns „Romantik und Alltag“ in einem Zug gelesen. Die wenig übliche, sich fast nie anschauende Erzählungsweise — die epistolare (oder briefliche) Form — hat dabei vielleicht das Interesse noch etwas gehoben.

Die Briefform verleiht aber manche spezifische Schwierigkeiten. Ein Briefaustausch ähnelt einem Dialog im dramatischen Werk, der beidseitig, besonders hochwertige Geschlossenheit und Gestaltung der Sprache erfordert; muß er doch die feinsten Seelenregungen der Helden nebst gleichzeitiger Individualisierung eines jeden bei geheimer Aufrollung der Handlung zu entwickeln verstehen.

Ich glaube, Hollmann ist es gelungen, vollauf diese Schwierigkeiten zu überwinden. Die Begriffe der zwei Freundinnen — der Genies — etwas alltäglichen, ja spei- bürgerlichen Alma und der anpruchsvoll „romantischer“ intelligenten Lu — bekunden das Vermögen des Autors, die knappen sprachlichen Mittel Menschen zu zeichnen und den Werdegang anzudeuten. Alma findet keinen seelischen Kontakt mit ihrem Mann. Man verspürt bald, daß das kaum ein gutes Ende nimmt. Und doch hat es der Autor nicht übers Herz gebracht, sich ohne das verlockende Happy-End auszukommen. Nur hat er es der aggressiven Lu zu gegen. Wenn es ausbleibt völlig ohne Zufall abgegangen ist (müßte denn Almas Mann gerade in jene Stadt und in jenes Werk kommen, wo er der Lu in die Hände fällt), so dürfte das Schlußresultat dennoch psychologisch keinesfalls unbegründet wirken. Der Autor meinte damit wohl, daß Alma selbst zum Teil ihr Glück, unter anderem durch die Festigkeit einer Ehe muß durch gemeinsame Interessen der Eheleute zementiert sein. Ob aber der Leser sich mit einer so symbolischen Strafe, wie Alma sie gegen ihren untreuen Mann ausführt, zufriedengestellt fühlt? Verdient sie so feige (der Mann hat sich ja direkt aus dem Hause geschlichen) und egoistische Handlung nicht eine schärfer, realere Rüge? Und Lu? Auch sie ist nicht engelrein, obgleich sie nicht wußte, daß sie sich gegen ihre Freundin verdingt. Vielleicht ist die Beziehung „Diversantin“, die ihr Alma noch unwissend, nur beispielsweise, unter die Nase reibt, nicht ganz unverständlich?

Wie dem auch sei, jedenfalls grüß hier Meister Hollmann tief sehr gefühlreiche Lebensbeziehung hinein, wobei ihm die Briefform wenig gelohnt hat, das Dramatische der Situation empfindlich zu verschärfen.

Noch eine komplette Literatursite (NL Nr. 4) verdient näher beurteilt zu werden. Sie trägt Robert Webers Namen. Es bringt immer Freude, in einem jungen, begabten Literaten eine Diapasonverstellung konstatieren zu können. Die Prosaminuten, die auf dieser Seite neben den Gedichten stehen, besagen, daß R. Weber auch in der belietierten Prosa Lohnendes zuwegebringt. Die Miniature hat in sich: Da muß mit wenigen Worten viel gesagt werden.

Alle 6 Histrorien, die R. Weber hier bietet, sprechen an, insbesondere, wenn man sich in jedes

Alexander HENNING

Nach dem Seminar

Und ein toller Wunsch blitzt auf in mir:
Während wir uns küssen, soll der Zeiten Lauf erstarren. Ganze Zwigkeln Brauch ich, salt zu küssen mich an dir.

Von Herzen freue ich mich darüber, daß sich noch ein verhältnismäßig junger, Name nennen läßt, der sich vor dem Seminar viel zu schüchtern meldete, einem Kollegen von R. Leis (beide unterrichten im Kokschetawer Pädagogischen Institut), und Wandelin Mangold heißt. Mit dem wackeren „Sonnenblende“ (auch in Nr. 12) hat er seine bisherige Vorliebe für das Schreethema wenn nicht überwunden, so hübsch vervielfältigt.

Die Sonne nascht am weißen Zucker, der unsern Erd-Brotlaib bedeckt.

Die am weißen Zucker naschende Sonne ist schon sehr viel wert, aber für den „Erd-Brotlaib“ könnte man den Dichter einfach umarmen. Das klingt nett und einzig, gleichzeitig tiefgründig.

Obgleich ich zwei anderen Verse — „Klare Sicht“ (Nr. 5) und „Der alte Seemann“ (Nr. 7) weniger anmieren, lassen sie den Leser doch nicht kalt, insbesondere die sich machende, sind aufgeweckter worden. Zum Glück stimmt sich dieser Schlafheit die nicht ablaufende Schaftenslust vieler Dichter mittleren und höheren Alters entgegen. Es würde mir zu schwer fallen, alle aufzuführen, die nach dem Seminar so manches von poetischen Wert gebracht haben. Wie stehen aber die Dinge um den Nachwuchs? Hat denn das Seminar da gar nichts gefruchtet? Nur aufmerksam! Ein bißchen läßt sich doch entdecken. Bitte schön, auf Seite 9 der Nr. 12 ist ganz unten ein nachfolgender Reiminitiativ „Vision“ zu finden, die die intrigierende Angabe „Erste Federprobe“ aufweist und tatsächlich einen neuen Autor — Konstantin Ehrlich — genannt. Temperament mazedonischer Art besitzend, das bricht allerdings erst im Ausklang durch:

Ich könnte den Erdball umschreiben,
ich könnt' seine Achse umdrehn!

Temperament ist kein unpassendes Zeichen. Aber das Verb umdrehn müßte doch als Verb mit Iosem Präfix die Betonung auf den Präfix „um“ haben, was den Rhythmus dieser Zeile ins Wanken bringt. Na, das wäre ja ein einfaches Mangel, wenn sich ihm nicht eine gewisse Gradlinigkeit und Erkünsteltheit der Bildhaftigkeit hinzugesellen würde. Allein, wer die Achse der Erde umdrehen beabsichtigt, müßte doch soviel Willenskraft innehaben, daß er die Schwierigkeiten der Dichtkunst bald möglichst bewältigt und sich zum vollwertigen Jünger der Muse emporringelt.

Den Namen Annette Warkentin treffen wir zum ersten Mal in Nr. 62. Sie dichtet nach und wählt dabei keine leichten Uraltoren: S. Jassemin und Alexej Apuchin, der hauptsächlich in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts sich dank seiner intimen Lyrik beträchtlicher Popularität erfreute. Die Versuche der Anfängerin wirken keinesfalls unbeholfen.

Und noch ein Nachwuchsname kann begrüßt werden: In Nr. 7 (S. 8) fällt einem eine Minizäsure „Blick in die Winternacht“, unterzeichnet von Olga Kirgassarin, in die Augen. Das Werkchen liest man gern. Es ist lyrisch und äußert

Ich könnte den Erdball umschreiben,
ich könnt' seine Achse umdrehn!

Und noch ein Nachwuchsname kann begrüßt werden: In Nr. 7 (S. 8) fällt einem eine Minizäsure „Blick in die Winternacht“, unterzeichnet von Olga Kirgassarin, in die Augen. Das Werkchen liest man gern. Es ist lyrisch und äußert

Und es änden sich von selbst die Hände.
Zärtlichkeiten tausend ohne

Folklore nicht vergessen!

Mit dem Beitrag „Seminare... was weiter?“ hat Genosse E. Kotschak den Nagel auf den Kopf getroffen. Stolz wie ein Berg ist mancher weise Greis, von Herzen rein wie Morgensonnehelle. Die Hand am Auge, sieh er weit im Kreis, verkündet, was noch birgt der Zukunft Schwelle. Wir grüßen laut: „Salam!“ wo ein Greis wir sehen und legen an die Brust die flache Hand... In unseren Bergen, steil und unbekannt, da kann ein unbeschlagne Roß nicht gehen.

„Das Sekretariat beschloß auch, das Ersuchen der sowjetischen Schriftsteller um die Gründung eines literarischen Almanachs für die sowjetische Bevölkerung ist die Herausgabe eines literarischen Almanachs eine lebenswichtige, heranzugereifte Frage. Die Leser von unseren drei Pressorganen interessieren sich dafür, wie weit diese Sache gediehen ist, und ob wir uns in absehbarer Zeit an der ersten Nummer des langersehten Almanachs erfreuen werden? Warum schweigt sich die Kommission für sowjetische Literatur so grundlich aus? Hat sie uns denn gar nichts mitzuteilen?“

Und wie steht es um die Arbeit mit dem literarischen Nachwuchs? Darüber, was der Verlag in Alma-Ata in dieser Sache getan hat, sind wir dank der „Freundschaft“

im Bilde, aber über die Taten der Kommission war diesbezüglich nichts gemeldet. Weiter: rückt die Geschichte der sowjetischen Literatur vorwärts? Wer von den Kommissionsmitgliedern ist verantwortlich dafür, daß das Material zu den Biographien der Schriftsteller eingesammelt wird?

Dieses sind natürlich Fragen, die uns alle angehen. Schriftsteller wie Leser: Ein jeder ist verpflichtet, sein Scherflein dazu beizutragen. Aber es muß doch eine organisierende Hand dabei walten.

Als Aufgabe Nr. 1 betrachte ich, wie auch Genosse E. Kotschak, eine möglichst schnelle Zusammenkunft der Kommissionsmitglieder, um jedem ein bestimmtes Arbeitsfeld zukommen zu lassen, für welches er vor der Kommission und vor den Lesern Rechenschaft abzulegen hätte. Dieses Rechenschaftsberichte sollten, meines Erachtens, wenigstens einmal in Jahre abgelegt werden und unbedingt in der sowjetischen Presse erscheinen.

Die Frage über die Gründung eines Archivs für den Nachlaß der sowjetischen Schriftsteller habe ich absichtlich bis zuletzt gelassen, da ich mit dieser Frage eine andere wichtige Angelegenheit verbinden möchte. Das ist die Sache der Folklore, denn nicht nur der Nachlaß der Schriftsteller, nein, auch das mündliche Sprachtum unseres Volkes soll und darf uns nicht verlorengehen!

Die Folklore, die Poesie unserer Kindheit und Jugend (vielen auch ein Trost im Alter), die Märchen, Rätsel, Abzählreime, Scherzkel, Volkslieder, Sprichwörter und Re-

denarten, Sagworte usw., nichts darf vergessen werden, nichts ins ewige Dunkel versinken!

Bekanntlich gibt es außer Spezialisten in der Folklore auch noch Folklore-Enthusiasten, deren Berufstätigkeit weit von der Folklore entfernt ist, die aber die Volkspoesie mit Hingebung und Fleiß sammeln. Da waren z. B. Anna Müller aus dem Altai, Peter Hünzer aus dem Nowostibirsker Gebiet und andere zu nennen. Die Mühe und Arbeit dieser Menschen dürfen auch nicht in der Luft hängen bleiben. Gleich dem Nachlaß der verstorbenen Schriftsteller müssen diese Sammlerwerke in das Archiv aufgenommen werden, wenn die Autoren bei Lebzeiten nicht anders über ihre Sammlungen verfügt hatten.

Das wären meine Vorschläge. Jetzt noch einige Worte an unsere Jugend.

„Nur mutig voran, scheuen Sie keine Mühe, um die reiche sowjetische Folklore zu sammeln und aufzuschreiben. Sie ist das Werk des Volkes und ist es wert, daß man Schweiß darum vergießt!“ Mit diesen Worten munterte mich am Anfang meiner folkloristischen Arbeit der älteste Gelehrte der Saratow-Universität Professor Gekilow einst auf. Mit diesen Worten möchte auch ich mit heute an unsere Jugend wenden und ihr versichern: Glauben Sie mir, junge Freunde, die Folklore ist ein Quell, woraus das Volk und auch die Literaturschaffenden mit vollen Zügen schöpfen können. Wir brauchen viel Enthusiasten der Folklore, meldet euch!

Klara OBERT

WENN DU...

Erna HUMMEL

Wenn du von deinem Feind mit Spott sprichst, so wird die Welt kein Wort dagegen sagen. Er ist dein Feind.

Er hat dir Gram gebracht. Um ihm wird dich nicht kümmern. Doch wenn zu dir die eigene Mutter spricht, um mütterlich dich sorgsam zu belehren und du bei jedem Wort ihr widersprichst und dich nicht scheust den Rücken ihr zu kehren... Was sagt dir dein Gewissen, wenn du einst (weil du verschmäht die edle Muttergabe...) nach Jahren einsam an dem Hügel weinst —

dam teuren Hügel — deiner Mutter Grabe? — Prüf dich dann selbst!

Wenn auch die Welt vergibt (dein böses Handeln kann nicht jeder wissen), klagt nicht dein Herz, weil es nicht genug geliebt? Sticht nicht vor Gram dein eigenes Gewissen? „Oh, lieb solange du lieben kannst!“ Ist's nicht unmöglich in einem alten Liede, das Leben durch bis hin zum Grabesrand wird leiten dir in deiner Brust der Friede. Denn jede Friedhofsmauer mahnt dich dann, ein jeder Todesfall und alle Grebesschollen zu deinem Blick fortan, den trotzst du hast oft nicht sehen wollen.

ZWEI STÄDTE

Alexander BRETTMANN

Heinrich ARNHOLD

1. ZELINOGRAD

Sei mir gegrüßt, Zelinograd, du ruhmgeliebte Neulandstadt! So wie im Meer ein Fischerknecht schwimmt du im Äreozean. Gewirmt mit herbem Spleddust ist deine schwedischdränkte Luft.

Schon manche lobenswerte Tat hast du auf deinem Konto, Stadt. Doch wird mit jedem neuen Tag noch stärker deines Herzens Schlag.

2. KARAGANDA

Karaganda — das sind Kohle und Schächte, Hallen, Werken, wo Hochöfen glühn, Arbeitswachen bei Tag, in den Nächten, neue Straßen, voll Sonne und Grün.

Karaganda — das ist Wohlstand im Leben, Glück und Freude, unsterblicher Ruhm, latenduriges, machtvoll's Streben. Karaganda — das ist Heldentum.

O frage nicht, ob ich dich liebe, Du wirst es allzu gut. Wie einasm war, wie gran und liebe mein Leben ohne Jene Glut, die du mit deiner Augen Pracht in meinem Herzen hast entfacht.

O frage nicht, ob ich nun leide, seitdem wir uns getrennt; Wenn Stern von Stern auf immer scheiden, erlöschen sie am Firmament. Und ohne sternverklärtes Licht lobst sich ein Menschenleben nicht.

O frage nicht, jedoch ergründe mein Leid und seinen Reim; Wo könnt' ich anders Sonne finden wenn nicht in deines Herzens Heim.

Und ohne diese Sonne war Mein Leben freudlos, grau und leer.



Im Juli
Linienschnitt: W. Mansja

Morgen—Tag der Handelsmitarbeiter

Alles für den Kunden

In den Direktiven des XXIV. Parteitages ist vor-
gesehen, die Warenressourcen bedeutend zu vergrö-
ßern, den Binnenmarkt mit hochwertigen Waren
nach bedarfsgerechten Sortimenten zu sättigen.
Ein bedeutender Zuwachs an Industriewaren und
Lebensmitteln muß erzielt werden. Von den Handels-
mitarbeitern fordert dieses eine rapide Entwick-
lung des Handelsnetzes. Der Bau einer jeden Ver-
kaufsstelle, eines jeden Warenlagers ist ein wichti-
ges Objekt, was es mit der Befriedigung der uner-
lässlichen Bedürfnisse der Sowjetmenschen verbun-
den ist.

Im Handel werden gegenwärtig aktiv die fort-
schrittlichsten Bedienungsmethoden eingebürgert.
Die Verkaufsstellen sind größtenteils mit moderner
Inneneinrichtung ausgestattet, erweitert wird der
Handel mit abgepackten Waren.

Die Bessergestaltung der Bedienung, die ständige
Sorge um das Wachstum des Wohlstandes der So-
wjetmenschen ist Pflicht und Schuldigkeit der Han-
delsmitarbeiter.

Irma Hoffmann spielte schon als Kind gern „Ver-
käuferin“. Das sollte für ihre Zukunft ausschlaggebend
werden. Denn sie wurde wirklich Verkäuferin und liebt
ihren Beruf über alles.

Nach dem Abitur arbeitete sie zuerst in einer Bau-
brigade. Sie freute sich, wenn ein Haus fertig war
und die neuen Mieter mit Sack und Pack hineinzogen,
denn in dem neuen Haus war auch ein Teilchen ihrer
Arbeit. Sie wurde erkrankt, als das Kulturhaus der
Eisenbahner, an dessen Bau sie auch beteiligt gewe-
sen, seine Türen öffnete. Aber immer zog es sie hinter
den Ladentisch, obwohl sie als Zimmermalerin ihr Ta-
geschick stets zu 120—130 Prozent erfüllte und folg-
lich auch nicht wenig verdiente.

Und plötzlich, ja, Irma Kolleginnen stauten nicht
wenig, als sie ihre Freundin einst unverhofft, hinter
dem Ladentisch im Warenhaus Nr. 1 zu Abbasar an-
trafen. Die junge Verkäuferin war hochbegeistert, daß
sie Schwestern der Orden „Ehrenzeichen“ tragenden
ältesten Verkäuferin Valentina Turanenkowa sein
konnte. Mit Hingebung ging das Mädchen an die
Meisterung des neuen Berufs.

„In der Schuhabteilung habe ich nie gewartet, bis
mich der Kunde hat, ihm diese oder jene Packung zu
zeigen. Ich kam ihm zuvor, erklärte ihm, woher die
Packung kommt, welche Einschätzung das Modell er-
hielt usw.“, erzählt Irma, „und die Kunden verließen
selten das Haus, ohne Einkäufe gemacht zu haben.“

„In der Schnittwarenabteilung haperte es mit dem
Warenzusatzplan, weswegen die Warenhausdirektorin
Pelina Rjabokon, Irma Hoffmann dann schickte.“

Irma gestaltete eine Ausstellung aller Stoffe. Sie be-
achtete die Mühe nicht, die schweren Stoffe über sie
her zu tragen. Sie dachte dabei nur an den Kunden,
daß der die nötige Ware bekam.

So begann die Überleitung des Warenzusatzplans.
Heute ist Irma Hoffmann auch Aktivistin der kom-
munistischen Arbeit. Ihre ehemaligen Schwestern die
Verkaufserinnen Alexandra Awdjeewa, Valentina Kowa-
lenko und Erna Tschirikowa sind jetzt auch auszei-
zeichnete Spezialistinnen, denn Irma übergab ihnen
all ihr Wissen und Können.

Im Kundenbuch findet man häufig den Namen Irma
Hoffmann. Die Kunden danken der geschickten und
tüchtigen Verkäuferin für ihre Arbeit.



Es ist eine Freude, den flinken Händen der Verkäuferin Natalie Schick aus der Lebensmittelverkaufsstelle in Petropawlowka, Gebiet Semipalatinsk, zuzusehen. Ihr freundliches Lächeln, ihr zuvorkommendes, höfliches Verhalten zu den Kunden sind ein Unterpfand ihrer

Arbeitsfolge. Ihre Arbeitskollegin Erna Heitmann und sie erkämpfen und behaupten schon lange die Rolle Wanderhändler der Shansamesker Rayonkonsumgenossenschaft.

UNSER BILD: Natalie Schick

Foto: J. Steinmetz Gebiet Zelinograd

Wiese am Wochenende

Sterne bei uns zu Gast!

Hier ist die Rede von den schönsten Sternen, die es da gibt am Leinwandfirmament, herbeigeströmt aus allen Erdensparten zu Moskaus Flimmerhelden-Parlament.

Und die wir sonst nur auf der Leinwand sehen, in Großformat, in Farbe, in Schwarz-Weiß, lieblich jetzt durch Moskaus Straßen gehen, die vor Begeisterung branden jubeln.

In allen Kinos laufen ihre Streifen und Eintrittskarten wiegen schwer wie Gold, derweil die Sterne selbst durch Moskau schweiften und freundlich lächeln, nicht nur filmisch hold.

Sie geben täglich tausend Autogramme auf Straßen, Plätzen, im Hotel, im LHM, schenken täglich viele Telegramme mit „Grüß und Kuß“ — und ohne Unterschrift!

Sie reden zwar in vielen fremden Zungen, doch wir verstehen faktisch jedes Wort, weil es vom Geist der Freundschaft klar durchdrungen und für den Frieden stimmt an jedem Ort.

Ganz Moskau freut sich über diese Sterne, die uns schon oft erfreut mit ihrer Kunst, umarmt sie gastlich frei und herzlich gerne, schenkt ihnen hohen Können seine Gunst.

Filmsterne leuchten hell am Leinwandhimmel des Siebten Großen Kinofestivals... Ich treibe froh im festlichen Gewimmel, weil mir das Glück gelächelt abermals!

Rudi RIFF

Einheit von Person und Geschichte

Im Wettbewerb der abendfüllenden Filme beim Moskauer internationalen Filmfestival haben die sowjetischen Filmschaffenden die neue Schöpfung des Regisseurs Josif Heifisz „Salut, Maria“ vorgestellt. Das Drehbuch entstand in Zusammenarbeit mit dem Schriftsteller Grigori Baklanow (Studio „Lenfilm“).

Der Film zeigt nahezu fünfzig Jahre aus dem Leben einer russischen Frau, dessen Haupttappen mit vielen Ereignissen in der Sowjetunion und im Ausland eng verbunden waren. Noch als junges Mädchen betrat Maria den Weg des revolutionären Kampfes und nahm am Bürgerkrieg 1918—1921 in Rußland teil. In den internationalen Brigaden kämpfte sie auf den Barrikaden in Spanien und dann an der sowjetisch-deutschen Front während des zweiten Weltkrieges. „Wir wollten am Schicksal dieser Frau das Leben einer ganzen Ge-
neration des Sowjetvolkes zeigen“, definierte Heifisz seinen schöpferischen Gedanken. Das private Leben und die Liebe einer Frau sollten nach dem Vorhaben des Regisseurs in „einer wahrheitsgetreuen Erzählung über die Zeit“ und die Menschen“ erscheinen. Das Thema des Films ist „Einheit von Person und Geschichte“.

Die Hauptrolle spielte die junge Schauspielerin Ada Rogowzwa. Sie kreierte die Gestalt eines Menschen, dessen Charakter viele typischen Züge der besten Vertreter dieser Generation verkörperte und dessen Mentalität und gesellschaftlich-politische Anschauungen unter dem Einfluß der revolutionären Ereignisse geprägt wurden.

Die sowjetische Presse schätzte den Film „Salut, Maria“ als eines der besten Werke der letzten Jahre ein.

(TASS)

Die Entfettungskur

Unter Kolchosbuchhalter Eduard Petrowitsch, ein beliebter Mann mit Vollmondgesicht, etwa 50 Jahre alt, liebt über alles gute, fette Speisen. Er füllt sich bei jeder Mahlzeit nicht nur satt, sondern noch ziemlich darüber. Das übermäßige Essen ist bei ihm zu einer lieben Gewohnheit geworden. Er pflegt zu sagen:

„Ich esse immer so viel, bis die Mageweil ist, um wann mir ihn zubereiten müßte, ist etwa ganz klau Schnuddele bleiw.“

Seine Frau ermahnt ihn des öfteren: „Ach harje, Eduard, es doch nicht so viel!“

„Uns geht's gut, Rose, Esse un Trinke hun mir gunik, mir schmedet alles grimmenatisch gut. Was soll ich dann an Esse spartel!“

„Die Esse lui mit gar net laad, zwer dei Leib werd jo immer dieker und dieker, du kannst dich jo net biecke, wann du dei Schuhbendel zubinne willst.“

Dann kam die Zeit, wo Eduard Petrowitsch erkrankte. In der Poliklinisch erklärte ihm der Arzt:

„Ihr Zustand ist ernst, er kann sich noch verschlechtern. Sie haben etwa 25 Kilo Mehrgewicht und müssen sofort eine Entfettungskur durchmachen.“

„Un was muß ich do mache?“ fragte der Kranke besorgt.

„Mehr Bewegung ist notwendig. Wählen Sie täglich einen Spaziergang an die Bahnstation und zurück. Das ergibt fünfzehn Kilometer.“

„Do geht's manchmal ziemlich bergun. Vielleicht anre Marschrut rausuche.“

„Gerade diese Marschrute wird Ihnen tunlich. Von Mehl- und fetten Fleischspeisen müssen Sie sich völlig enthalten. Jeden Tag, ich wiederhole, jeden Tag, nicht mehr essen als 100 Gramm Schwarzbrot, 200 Gramm Gemüsesalat, 200 Gramm Quark, 2 Glas Kefir.“

Der Arzt zählte noch einige magere Portionen auf.

Der Buchhalter befolgte genau die Anweisungen des Arztes und konnte bald Erfolge buchen.

Aber die Entfettungskur fiel Eduard Petrowitsch gar nicht leicht. Angestrengt grübelte er darüber nach, wie er sich aus dieser vermaledeiten Diätlage herausstrampeln könnte.

Gletscher und Wasserreichtum

Reich und mannigfaltig ist die Natur auf dem umfangreichen Territorium der Kasachischen Republik. Nach der nördlichen Wäldsteppenzone kommt die weite Steppe. Die Halbwüsten im Süden wechseln mit den sich in die Ferne ziehenden Sanddünen. Die mit Gletschern gekrönten Gebirgsrücken ragen hoch in den Himmel. Unter dem Druck seines gewaltigen Gewichtes wird der Gletscher in sich plastisch und fließt langsam in das Zehrgebiet, wo er abfließt.

Nach den Angaben der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR gibt es auf dem Territorium Kasachstans etwa 2720 Gletscher. Die gesamte Vereisungsfläche beträgt mehr als 2000 Quadratkilometer. Die Hälfte dieser Fläche fällt auf das Dshungar- und Transil-Alatau. Jährlich gehen über den Flüssen mehr als 1000 Kubikmeter Wasser. Etwa 1500 Gletscher Kasachstans sind Nahrungsquellen für 50 große Flüsse, darum kommt den Gletschern eine wichtige Bedeutung für die Landwirtschaft der Irigation zu.

Über den Wolken in der Elwüste des Pamir-Alai liegt der Abramow-Gletscher, dessen Höhe 3800 Meter über dem Meeresspiegel erreicht. Hier im Hochgebirge befindet sich die hydrometeorologische Station. Sie gehört zum Weltsystem der Stationen, die nach dem internationalen hydrologischen Zehn-jahrprogramm arbeiten.

Die glaziologische Station ist auf der Ablagerung des Gletschers (auf der Moräne) gebaut. Sehr gefährlich für den Menschen sind hier die Schneelawen und der Schneesturz. Auch die unsichtbaren Risse im Eis gefährden das Leben des Menschen auf Schritt und Tritt.

Die Hauptaufgabe dieser Station ist die Gesetzmäßigkeiten des Gletschervorschubs zu bestimmen und zuverlässige Angaben für die Weltervorausage zu liefern. Es ist zu betonen, daß die Gletscher die Flüsse speisen, dieser Umstand hat eine wichtige Bedeutung für die Landwirtschaft Mittelasiens. Es gibt Angaben, daß in der letzten Zeit die Gletscher schneller tauen. Aber nur langjährige regelmäßige Beobachtungen können diese Angaben bestätigen oder verneinen.

I. BRUDIN
Zelinograd

Pannestieler Dischkosch

Die Lisbeth kennt'n

„Glas, Tages! Hatte den Schulmeister den Buchstaben K in gotischer Schrift mit recht viel Schönfärbeln an die Tafel gezeichnet, sich den Franz, der bis zum elften Lebensjahr auf Walters Landstüß am Herk Kofelbe bei den Kolbarn gewohnt hatte und wild wie ein Kirgisengelh von vor der Ochsenbank hervorgeholt.“

„Was ist das für ein Buchstabe, Franz?“

„Wol der dou?“ fragte Franz, obwohl auf der Tafel außer dem verschörkelten K weiter nichts zu sehen war.

„Ja, der.“

„Woll der zottliche dou?“ fragte Franz, „ich heft dich groud!“

„Sackelmont!“ platzte der Schulmeister los, vom Hochdeutsch in den Pannestieler Dischkosch verfallen.

(Siehe auch Nr. Nr. 134 und 139)

Das Schweinetuch

Peter Salzmann wurde zum Gemeindevorsteher gewählt und kaufte sich Wuchstiefel. Maie, was seine Frau war, konnte auf einmal nicht mehr „pannestieler dischkoscher“, denn als Frau des Vorstehers, meinte sie, schicke sich das nun nicht mehr. Immerhin kehrte nun öfters der Urjadnik bei ihnen ein.

Am Weg in den Dorfladen überlegte sie, wie sie dem Prikas-

Humoreske

„Herr Pater, kommt doch in rasche her zu uns“ winkte dem geistlichen Herrn der Matz Harnes. „Ihr hat, glaub ich, im Saratower Seminar studiert un wüßt mehr wie mir einfache Bauerschick. Routs doch mou, was des is.“ S sieht wie Kiemisch, nicht wie Kiemisch, schmeckt wie Kiemisch un is doch ke Kiemisch!“

Der gelehrte Pater wußte natürlich keine Antwort auf diese Frage. „Das gibts wahrscheinlich gar nicht und ihr wüßt bloß einen Scherz mit Euerem Schick einreden. Nicht wahr?“

„Meiner Trai, sowas gibts in jedem Bauerschick. Wann in n ricklich gelehrter Mann seit, müßts doch auch wisse.“

„Wie der Geistliche die Bauern auch nicht hat sie wollten ihm des Rätsel Lösung nicht sagen. Erst am dritten Tag gaben sie seinem Flehen nach und der Matz Harnes verkündete dem Pater unter schallendem Gelächter der Bauern: „S is Oksemisch.“

Paul ROLLEDER

Zu lang geharrt

„Einst lebt' ein junger Mann, von Antike schön im Ern, im Reden höhnig, ging wie ein Blauhörn.“

Nach letzter Mode Schrei, von Antike schön im Ern, der Haarschopf wie geleckt, stark mit Parfüm besprüht.

Er scheute bloß die Mühe, die Arbeit wie die Pest, hat Lust und Liebe nur für Tanz, Musik und Fest.

Wart ab das „Ehekruz“, den Anzug prunkt und blät, und dacht: „Das Leben ist ein Maskenball für mich.“

Ein Spiel im Erdental, Blum manche spritzt, drum greif ich fester zu, sobald mich eine grüßt.“

Viel Bräute, leichtgesinnt, der „Bräutigam“ betrog, in der Schmetterling, von Blum zu Blume floh.“

Die Jugend ist verträuscht, Mit ihr — der tolle Scherz, Die Welt ward fremd und kalt, und kalt ein einsam Herz.

Da fällt ihm ein der Sohn, War's einer oder zwei? Um Schutz zu finden, zieht er heimwärts, ledig, frei.

Schaut flehend an den Sohn, wobei er zaghaft spricht: „Dein Vater, Hier mein Paß, Erkennst du mich denn nicht?“

„Ein Sprößling bin ich zwar — ein Bild zeugt's von der Wand, — Doch ward ich nie geliebt von Vaters Herz und Hand.“

Als Knabe fragst' ich oft bei frohem Spiel nach dir, die Mutter weinte sehr... Was soll uns das Papier!

Die Mutter, jetzt auf Dienst, führt mich zur Schule hin, da rief der Freunde Schar mir wach des Lebens Sinn.“

Der Sohn weist auf die Tür, spricht wie ein Richter hart: „Hab keinen Vater mehr, hab' viel zu lang geharrt!“

Alexander GALLINGER

LACH DICH GESUND!

„Vati, ich habe fünf Fliegen totgeschlagen, drei Weibchen und zwei Männchen.“ „Woher weißt du, daß es drei Weibchen und zwei Männchen waren?“ „Drei saßen auf der Kontrabasso und zwei auf der Weinflasche.“

„Ich habe versucht, meinem Dackel von dem Fressen das Belien lehrbringen. Hundertmal habe ich's ihm beigeit.“

„Und? Hat er's gelernt?“ „Keine Spur! Jetzt rührt er das Fressen erst an, wenn ich gebell habe.“

„Om!“, fragt die kleine Uchi, „vergrößert deine Brille sehr?“ „Ja, mein Kind!“ „Dann setz sie bitte mal ab und gib mir noch ein Stück von der feinen Torte!“

Der Siegespodest gehört den Würdigsten

Die Wettkämpfe auf der V. Spartakiade der Völker der Sowjetunion haben ihren Höhepunkt erreicht. Und wieder wurden die alten Rekorde geschlagen und neue aufgestellt.

Erst nach fünf Stunden des Kampfes ist der Name des Meisters der V. Spartakiade der Völker der Sowjetunion unter den Gewichthebern (Mittelschweregewicht) bekannt geworden. Es handelt sich um den Weltrekordler Wassili Kolotow, 27jähriger Arbeiter aus Perowarski, der 537,5 Kilogramm hob.

Die Hauptaufgabe dieser Station ist die Gesetzmäßigkeiten des Gletschervorschubs zu bestimmen und zuverlässige Angaben für die Weltervorausage zu liefern. Es ist zu betonen, daß die Gletscher die Flüsse speisen, dieser Umstand hat eine wichtige Bedeutung für die Landwirtschaft Mittelasiens. Es gibt Angaben, daß in der letzten Zeit die Gletscher schneller tauen. Aber nur langjährige regelmäßige Beobachtungen können diese Angaben bestätigen oder verneinen.

I. BRUDIN
Zelinograd

Hochstrecke gebracht. Zuerst riß er 162,5 Kilogramm, dann verbesserte ihn Kolotow um 0,5 Kilogramm, und wieder Rigert mit seinem 185 Kilogramm. Bei dem vierten zusätzlichen Versuch hat Rigert seinen eigenen Weltrekord im Stoßen um 0,5 Kilogramm — 205,5 Kilogramm — verbessert.

Erfolgreich setzen die Volleyballer Kasachstans die Spiele im Rahmen der V. Spartakiade der Völker der Sowjetunion fort. Die Frauenmannschaft siegte über die Sportlerinnen aus Tadshikistan mit unserer Männer schlugen die Vertretung Aserbaidschans mit 3:0 (15:5, 15:4, 15:9) nieder.

Mit einem sicheren 7:1-Sieg endete die Begegnung unserer Wasserballspieler mit der Mannschaft Kirgisiens. Leider mußte unsere Männer-Handballmannschaft im Kampf gegen die Leningrader eine knappe 10:20-Niederlage einstecken.

Es scheint, als ob die letzte Juhildekade zu einer Zeit der Rekorde wurde. Bei den UdSSR-Schießmeisterschaften, die parallel mit der Spartakiade der Völker auf dem Schießstand in Mytischki bei Moskau ausgetragen werden, sind zwei Landesrekorde aufgestellt worden. Nina Stojlarowa erzielte 577 Punkte von den 800 möglichen beim Schießen aus der Druckluftstange in dieser Disziplin kam die RSFSR-Mannschaft — Nina Kasakowa, Galina Sharikowa und Nadeschda Ibragimowa — auf 1696 Punkte von den möglichen 1800.

Elegante Fechter und mutige Boretralen in den Kampf ein und füllen die Reihen der Anwärter auf Spartakiademedallen. Zusammen mit ihnen setzen die Vertreter der acht anderen Sportarten ihren Kampf fort.

Und noch eine Nachricht, die eigentlich zur Spartakiade nicht gehört. Nachdem Tigran Petrossjan nach einer langen Remissie die 9. Partie des Halbschlammes gegen Kortschnoj im 42. Zug gewonnen hat, liegt er mit 5:4 in Führung.

E. WENDL

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казашская ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72